

Wort aus voll edler Weisheit, wenn es ihm auch als Feigheit ausgelegt wurde: „Wehe, Mardonius, gegen was für Männer hast du uns geführt, die nicht um Gold und Silber Wettkämpfe halten, sondern um Männertugend!“

Die Griechen erkannten in dem Baue des Leibes und der hohen Bildungsfähigkeit seiner Glieder eine wichtige und unabweißliche Forderung der Götter, die Kräfte des Körpers mit nicht minderer Sorgfalt zu stärken und zu veredeln, als die des Geistes. Die Frische leiblicher Gesundheit, Schönheit der Gestalt, ein fester und leichter Schritt, rüstige Gewandtheit und Schwungkraft der Glieder, Ausdauer im Lauf und Kampf, ein helles, muthiges Auge und jene Besonnenheit und Geistesgegenwart, welche nur in täglicher Gewohnheit der Gefahr erworben wird, diese Vorzüge galten bei den Griechen nicht geringer als Geistesbildung, Schärfe des Urtheils, Übung in den Künsten der Musen. Darum stand neben der Rußf die Gymnastik, um von Geschlecht zu Geschlecht eine an Leib und Seele gesunde Jugend zu erziehen, und deshalb wurde überall die von den Vätern überlieferte Sitte gymnastischer Übungen vom Staate geordnet und gefördert. Öffentliche Gymnasien mit großen, sonnigen Übungsplätzen, von Hallen und Baumreihen eingeschlossen, meistens vor den Thoren in ländlicher Umgebung angelegt, durften in keiner hellenischen Stadt fehlen. Wer nach Ansehen und Einfluß unter seinen Mitbürgern strebte, mußte bis zur Vollendung männlicher Reife den größten Theil seiner Zeit in den Gymnasien zugebracht haben, und in manchen Städten war es ausdrücklich Gesez, daß niemand in die Bürgerschaft aufgenommen werden durfte, der nicht die ganze Reihe gymnastischer Übungen vollendet hatte. Den Eifer für diese Übungen erhöhte der Ehrgeiz. Die Gymnasien boten den Knaben und Jünglingen tägliche Gelegenheit, die wachsenden Kräfte an einander zu messen; der Wettstreit steigerte sich, wenn bei festlichen Anlässen das Volk sich versammelte, den Wettkämpfen männlicher Tüchtigkeit und Jugendkraft zuzuschauen. Wohl gab es keine Auszeichnung, welche so mühselige Ausdauer vieler Jahre, so viel Aufwand an Kraft und Zeit, so viel Entbehrung und Schmerzen forderte. Aber die Hellenen haben nie die Freude des Lebens in träger Behaglichkeit gesucht; sie fühlten lebendig, daß eine freie, alle Muskeln anspannende Bewegung des Körpers in Luft und Sonnenlicht jeden gesunden Menschen freudig belebt und mit innerer Heiterkeit erfüllt. Darum waren die Festspiele für die Hellenen die höchste Lust des Lebens; sie konnten sich auch die Inseln der Seligen nicht ohne Ringplätze denken, und als einst die Zehntausend nach unsäglichen Mühseligkeiten aus dem Innern Asiens endlich wieder an das Gestade des Meeres gelangt waren, nach dem sich ihr griechisches Herz gesehnt hatte, da war das erste, was sie zum Danke gegen die Götter und zur Erquickung ihrer ermatteten Seelen vornahmen, daß sie vor den Thoren von Trapezunt Kampfspiele anstellten; sie waren wieder Griechen auf griechischem Boden, und alles Ungemach war vergessen. Es gab keine größeren Götterfeste ohne Festspiele; aber die olympischen übertrafen nach Pindars Worten alle anderen so, wie das Quellwasser die Schätze des Erdbodens und wie das Gold die Güter des Reichthums.